

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,80 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Gaißenerstr. 9.

Preis für die einseitige Betzelle oder deren Raum 15 Bg., Reklamen pro Zeile 40 Bg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 71.

Mittwoch, den 25. März 1914.

8. Jahrgang.

Unsere Leser,

die dieses Blatt durch die Post zugestellt erhalten, werden hiermit an die Erneuerung des Abonnements erinnert. Wer es bisher noch nicht getan, gebe nunmehr dem Briefträger den Bezugspreis für das

zweite Quartal

mit. Die Post hat jetzt zum Monatschluss viel Arbeit mit der Regelung des Zeitungsbezuges; man verschiebe deshalb im eigenen Interesse die Erneuerung des Abonnements nicht auf die letzten Tage des Monats.

Soziale Ermannung.

„Wir müssen uns Charaktere aneignen; denn Charakter haben und deutsch sein, ist ohne Zweifel gleichbedeutend.“ Fichte.

Paul Rohrbach bringt in seinem Buche „Der deutsche Charakter in der Welt“ einige sehr beherzigenswerte Gedanken. So heißt es den „Mangel an Gefühl für große und gemeinliche Dinge als die stärkste der auf die Zerstörung des Volksgeistes hinwirkenden Gewalten im staatlichen wie im sozialen Leben.“ Diese Mangelhaftigkeit des Gemeinschaftsgefühls tritt heute auf dem Gebiete der Jugendbildung und besonders in der Volksschule am stärksten hervor. Das Vorschulwesen oder die Vorschule greift immer mehr um sich. Dadurch entstehen in der Volksschule für Arm und Reich. Die Vorschulen dienen nur den Gebildeten, den besitzenden Klassen. Gegen dieses einseitige Stände-erziehungs-system erheben unsere bedeutenden Pädagogen immer wieder die gerechte Forderung: In die deutsche Volksschule — die gesamte deutsche Jugend! Wer sein Kind in die Vorschule schickt, verflucht sich damit an der Volksschule. Weber didaktische noch pädagogische noch finanzielle Gründe kommen ernstlich zu Gunsten der Vorschule in Betracht.

Abgesehen von der Dankbarkeit, die wir der Volksschule und ihrem treuen Lehrerstand für ihre unermüdete, aufopfernde Volkserziehungsarbeit schuldig sind, auch abgesehen von ihrer trefflichen wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit, muß gerade die ungeheure soziale Bedeutung der Volksschule unser Volk, unsere deutschen Väter und Mütter davor warnen, ihre Kinder im neuen Schuljahr der Vorschule anzuvertrauen. Die deutsche Volksschule ist die mächtigste, soziale Erziehungsfaktor unserer Zeit. Sie ist wirklich im Stande, eine Verbindung der Stände anzubahnen. Die Brücken, welche die hohen und Niedrigen in der Jugend verbinden, werden ganz gewiß nicht zusammen im Ernst des Lebens. Drum sollte jeder Deutsche drei oder vier Jahre die deutsche Volksschule besuchen.

Es ist die Pflicht aller christlichen Eltern, in der Frage der Jugend-erziehung Charakter zu zeigen; denn es ist doch sehr wichtig für die Entwicklung des ganzen Volkes, wo seine Jugend die Bibel lesen, das Einmaleins rechnen und das deutsche Lied singen gelernt hat. Davon bleibt viel nachteiliges zu brechen; denn es handelt sich hier doch um das Wohl der Nation. Eine nationale, eine soziale Ermannung tut unserem Volke bitter not!

„Wer ist der edlere Mann in jedem Stande? Der, der sich neigt zum Gleichgewicht, was er auch habe voraus.“ Ernst Hart.

Die Rochette-Kommissionen.

Vor genau sechs Jahren — es war am 23. März 1908 — hatte die Pariser Polizei den Millionenschwindler aus seinem Bureau ins Untersuchungsgefängnis abgeholt. Rochette hatte als Bahnhofspikolo in der Provinz begonnen, wurde dann Kellner, machte unermüdet eine kleine Erbschaft und wollte damit sein Glück in Paris machen. Und anscheinend machte er's auch! Von Gaunern, in deren Hände der junge Provinzler gefallen war, und die

ihn tüchtig „erleichtert“ hatten, lernte er das „Gründen“ und brachte es schließlich so weit, daß er mit zweiunddreißig Jahren als Direktor des von ihm ins Leben gerufenen „Credit Minier“ (Bankinstitut für Minenwerte) sechs Bureaudirektoren und etwa 400 Angestellte beschäftigte und „Berte“ im Betrage von hundertzwanzig Millionen Mark in Umlauf setzen konnte, natürlich auf Kosten vieler Provinzler und kleiner Leute, die ihr sauer erworbenes Spargeld, „belehrt“ durch die Rochettesche Finanzzeitung, ihrem Hunger nach hohen Dividenden geopfert hatten. Mit Rochettes Verhaftung ging natürlich die Sensation los, zumal eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten als Aufsichtsratsmitglieder an seinen Gründungen interessiert oder ihm anderweitig verpflichtet waren. Diese seine Freunde nun taten — sei es aus Dankbarkeit, sei es aus Furcht vor Skandalen, in die sie verwickelt werden konnten — alles Erdenkliche zugunsten des Direktors, und so erreichten sie es, daß, da der Polizeipräsident einen „Unschuldigen“ habe verhaften lassen, eine parlamentarische Untersuchungskommission eingesetzt wurde.

Die erste Rochette-Kommission.

Wertwändig! Sollte fünf Jahre wußte man die Untersuchung hinauszuziehen, und als im Dezember 1912 die Strafsache Rochette endlich ihren Abschluß mit der endgültigen Bestätigung des gerichtlichen Urteils (Gefängnisstrafe von drei Jahren) fand, war der Vogel, den man gegen eine sehr hohe Sicherheit auf freiem Fuße gelassen hatte, verschwunden.

Seit einiger Zeit hatte die gesamte Pariser konservative Presse, voran der so blutig dafür gestrafte Chefredakteur des „Figaro“, Calmette, eine blindwütige Hetzkampagne gegen den Finanzminister Caillaux, den Vater der verhassten Einkommensteuer, geführt. Calmette rührte zu diesem Zwecke die Affäre Rochette auf, die während der Amtsführung des Ministeriums Monis, in welchem Caillaux das Finanzportefeuille innehatte, spielte. Die Behauptungen Calmettes nun lassen sich dahin zusammenfassen: Damit dem Schwindelbakter Rochette die Verjährung zuteil werde, dürfe sein Prozeß vor dem Appellhofe nicht vor dem 27. April 1911 zur Verhandlung kommen. Nun habe Caillaux aus Erkenntlichkeit für die zahlreichen Dienste, die ihm Rochette geleistet habe, sich bemüht, ihm die Verjährung zu sichern, indem er den Oberstaatsanwalt Fabre zum Ministerpräsidenten Monis habe kommen lassen; beide nun hätten, mit Umgehung des Justizministers, derart auf den Oberstaatsanwalt eingewirkt, daß dieser schließlich der Verschiebung des Prozesses zugestimmt habe, worauf die Verjährung eingetreten sei.

Die Tötung Calmettes durch die Frau des verdächtigten Finanzministers Caillaux hatte nun den Fall Rochette infolge einer Interpellation des Bonapartisten Delahaye von neuem vor das Forum der Deputiertenkammer gebracht. Der Ministerpräsident Doumergue hatte sofort das Wort ergriffen und daran erinnert, daß die Kammer vor zwei Jahren eine Kommission zur Untersuchung der Affäre Rochette ernannt, und daß diese Kommission, deren Vorsitzender der sozialistische Abgeordnete Jaurès gewesen sei, nichts, was Caillaux oder Monis hätte belassen können, gefunden habe. Die Folgerungen aus der sehr langen und natürlich äußerst hitzigen Debatte zog dann Jaurès, indem er den Antrag stellte, die Vollmachten der (ersten) Rochette-Kommission zu erweitern und ihr richterliche Gewalt zu verleihen. Die Regierung erklärte sich mit diesem Antrag einverstanden, für den schließlich auch deren Gegner stimmten, so daß mit großer Majorität gegen nur wenige Stimmen

Die zweite Rochette-Kommission

etabliert war. Seit Freitag ist nun dieselbe den ganzen Tag hindurch unausgesetzt tätig.

Die Ergebnisse des ersten Tages lassen sich kurz dahin fassen, daß der frühere Ministerpräsident Monis im März 1911 bei dem Generalstaatsanwalt intervenierte, um diesen aus politischen Interessen um einen Aufschub des Rochetteprozesses zu eruchen, und daß diese Intervention auf einen Schritt Caillaux hin geschah, und ferner, daß der Präsident des Appellhofes, Bidault de l'Isle — entgegen seiner früheren Aussage! — diesen Aufschub bewilligt hat.

Der zweite Tag, Sonnabend, führte schwere Belastungen für den ehemaligen Ministerpräsidenten bzw. Marineminister Monis herbei, indem erwiesen wurde, daß dieser dem Oberstaatsanwalt Fabre den indirekten Befehl zur Vertagung des Rochetteprozesses gegeben habe mit den Worten: „Ich würde Sie persönlich für die Ablehnung des Aufschubes verantwortlich machen.“ Dagegen wurde Caillaux — allerdings vom Verteidiger des Rochette, Maurice Bernard — „entlastet“, indem dieser sein Ehrenwort gab, daß Caillaux niemals, weder direkt noch indirekt, gebeten habe, einen Aufschub des Prozesses zu verlangen. Er, Bernard, könne sein Berufsgeheimnis nicht verletzen, wolle aber angeben, daß jemand, der weder Politiker noch Journalist sei, zu ihm gekommen sei und ihm gesagt habe: „Sie können den Oberstaatsanwalt um Aufhebung Ihrer Affäre bitten, das Gefuch ist im voraus bewilligt.“ — Recht verdächtig, diese Operation mit dem „großen Unbekannten“!!

Gegen den Mann, wider den doch eigentlich die ganze große Unternehmung gerichtet war, Caillaux, liegt bis jetzt, alles in allem genommen, nichts Belastendes vor. Sympathisch wirkt besonders, daß er frank und frei erklärte, er habe den Aufschub nur gewünscht, um dem Rechtsanwalt Bernard, der sein Verteidiger im Ehe-scheidungsprozeß gewesen sei, einen Dienst zu erweisen, und

um zu verhindern, daß Bernard im Prozeß Rochette erkläre, es seien noch andere Börsenmanöver schlimmer als die Rochettes, ungestraft durchgegangen. Es bleibt nun abzuwarten, ob diese Erklärung des ehemaligen Finanzministers, der bisher nirgendwo widersprochen wurde, durch den weiteren Verlauf der Untersuchung unangegriffen hindurchkommt.

Zusammenfassend sei schließlich noch bemerkt, daß die Aussagen des Oberstaatsanwaltes Fabre mit denen des ehemaligen Ministerpräsidenten Monis sowohl wie mit denen des Gerichtspräsidenten beim Rochette-Prozeß, Bidault de l'Isle, unfehlbar in starkem Widerspruch stehen. Ob es der Kommission gelingen wird, diesen befriedigend zu lösen??

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der Kaiser hat am Sonntagabend 17 Uhr von Berlin aus seine angekündigte Reise nach Korfu angetreten; die erste Station machte er in Wien, wo der Besuch dem österreichischen Kaiser gilt. Die Ankunft in der Donaustadt erfolgte am Montag kurz nach 10 Uhr vormittags. Am Bahnhof in Penzing, der Bahnstation des Kaiserschlosses Schönbrunn, empfing Kaiser Franz Joseph seinen Gast. Außer mehreren Erzherzögen war auch der Herzog Ernst August von Cumberland zur Begrüßung erschienen. Die meisten Wiener Blätter widmeten dem Besuche die üblichen herzlichen Begrüßungsartikel. Inzwischen ist in Venedig bereits der König von Sachsen, der sich auf einem Jagdausfluge in Kärnten befand, zur Begrüßung Kaiser Wilhelms eingetroffen, ebenso der König von Italien. — Als Gast des Kaisers macht die ganze Korfu-Reise der Fürst zu Fürstenberg mit. Der Reichsanzler wird vermutlich, einer Einladung des Kaisers folgend, die Ostertage auf Korfu bei diesem zubringen.

Das württembergische Königspaar traf am Montagmittag 2 Uhr in München, mit Sonderzug von Stuttgart kommend, zum Besuche des bayerischen Königshauses ein; zum Empfang war das bayerische Königspaar mit den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses erschienen.

In Rudolstadt starb am Sonntag nach längerem Krankenlager die verwitwete Prinzessin Mathilde von Schwarzburg, geb. Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, die Mutter des regierenden Fürsten Günther, im Alter von 87 Jahren.

Zu der jetzt anscheinend beendeten deutsch-russischen Preßfehde schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ halbamtlich an leitender Stelle ihrer Sonntagsausgabe:

Für das Verhältnis unter den Großmächten ist es nützlich, daß die heftige Fehde zwischen deutschen und russischen Zeitungen nachgelassen hat. Beide Regierungen sind einig darin, wertvolle Interessen ihrer Reiche nicht durch nationalstiftliche Erregungen gefährden zu lassen. Besondere Anlässe zu einer Trübung ihrer freundschaftlichen Beziehungen liegen nicht vor. Die noch unerledigten Zwischenfälle in Perm und Kōn werden nach den Grundsätzen des geltenden Rechts beigelegt sein.

Der Wiederzusammenschluß der antisemitischen Partei des Reichstages, der schon längere Zeit geplant war, erfolgte am Sonntag im Reichstagsgebäude. Nach längeren Beratungen der etwa zweihundert Vertrauensmänner der deutsch-sozialen Partei und der deutschen Reformpartei wurde die Vereinigung zu einer Partei unter dem Namen „Deutschrussische Partei“ beschlossen. Erster Vorsitzender der neuen Partei wurde der bisherige Vorsitzende der deutsch-sozialen Partei, der frühere Reichstagsabgeordnete Lattmann, stellvertretender Vorsitzender Reichstagsabgeordneter Werner-Hersfeld.

Deutscher Reichstag.

229. Sitzung. § Berlin, 23. März 1914.

Dem Reichstag lag heute der Gesetzentwurf über die Verlegung der deutsch-russischen Landesgrenze vom Memelstrom bis zum Pissek vor; außer der Zustimmung des preussischen Landtages ist die Genehmigung des Reiches deshalb erforderlich, weil durch diese Regulierung der deutsch-russischen Grenze natürlich die Reichsgrenze mit verändert wird. Preußen verliert durch dieses Gesetz etwa drei Hektar Bodensfläche, ein Ausgleich soll aber bei den nächstjährigen Verhandlungen über die Grenze von der Ostsee bis zum Memelstrom gesucht werden. Die Vorlage wurde in erster und zweiter Lesung ohne jede Erörterung angenommen. In dritter Beratung fand das Gesetz über die Folgen der Verhinderung wechsel- und schiedsrichterlicher Handlungen im Auslande ebenso rasche Erledigung, und in zweiter das Etatnotgesetz, und zwar mit dem berechtigten Zufolge, daß einer Reihe von Beamten die neugestalteten Bezüge schon vom 1. April ab ausbezahlt werden sollen. Eine längere Erörterung knüpfte sich erst an den Nachtragset wegen der Winterfeldtschen Grundstücksbesitze. Die schärfste Kritik wurde dem Verhalten der Regierung durch den Sozialdemokraten Stücken zuteil, den der Präsident wiederholt zur Mäßigung mahnen mußte. Er machte der Militärbehörde den Vorwurf, daß sie den Reichstag „hintergangen“ hätte, und spielte als stärksten Trumpf aus, daß es nur an dem Mangel eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes liege, wenn die Schuldigen nicht auf der Anklagebank säßen. Nach längerem Hin und Her wurden die Entschließungen und der Nachtragset mit der Maßgabe angenommen, daß der Reichstag über die Verwendung des Grundstückes mitentscheiden soll. Für den Nachtragset stimmten diesmal auch die Sozialdemokraten. Da dies bisher noch keinem anderen Etat widerfahren ist, kann es wohl nur

Verheerend geschehen sein und erweckte allgemeine große Heiterkeit. Dann kam der Etat des Reichsfinanzamts zur Verhandlung, der dem Nationalliberalen Prinz zu Schönau-Carolath wie in früheren Jahren wiederum Gelegenheit gab, für die Erhöhung der Veteranenbeihilfe zu sprechen.

Preussischer Landtag.

57. Sitzung.

Abgeordnetenhaus.

× Berlin, 23. März 1914.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute zunächst die Debatte über die Erweiterung des Stadtkreises Köln fortgesetzt. Ablehnend zeigte sich nur der Abg. Dr. von Brüning (kons.). Im Gegensatz zu ihm mußte selbst der freikonservative Abg. von Dergen bei Köln einen Ausnahmezustand anerkennen, dem seine grundsätzliche Abweichung weichen mußte. Die übrigen Abgeordneten, Bachmeister (nl.), Adolf Hoffmann (Soz.), Eichhoff (Sp.) und Becker-Köln (Str.) dagegen erwiesen sich ohne Einschränkung als Freunde der Eingemeindung, so daß die Annahme des Entwurfs sicher ist, wenn er aus der Kommission wieder an das Plenum zurückgelangen wird. Bei der Novelle zum Fürsorgeerziehungsgeleitz gab es eine kurze Debatte darüber, ob eine Kommissionsberatung nötig sei oder nicht. Das Haus war gegen Kommissionsberatung und nahm den Entwurf, der Widerspruch in der Rechtsprechung beseitigen und eine Beschleunigung der Durchführung des Antrages auf Fürsorgeerziehung erzielen will, anschließend in zweiter Lesung an. Dann setzte man die zweite Lesung des Etats fort. Nach Erledigung kleinerer Gegenstände kam es bei dem Etat der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse zu einer ausführlichen Aussprache über das Genossenschaftswesen. Es kam dabei wieder zu einem recht lebhaften Redewechsel zwischen dem Fortschrittler Krüger und dem Präsidenten der Zentralgenossenschaftskasse Dr. Heiligenstadt. In der Debatte wurde sonst noch von konservativer und von nationalliberaler Seite der Besorgnis Ausdruck gegeben, daß sich die Preussische Zentralgenossenschaftskasse zu einer allgemeinen deutschen Reichsgenossenschaftskasse entwickle, eine Besorgnis, die Unterstaatssekretär Michaelis zu zerstreuen suchte. Schließlich wurde der Etat der Zentralgenossenschaftskasse genehmigt.

Ausland.

Italien.

Das neue Ministerium.

Nach etwa zweiwöchigen Verhandlungen ist es dem in den beiden früheren Kabinetten Sonnino als Finanzminister tätig gewesenem Deputierten und bisherigen Professor des Verwaltungsrechts an der Universität Rom, Salandra, gelungen, durch Bildung eines Kabinetts das Ministerium Giolitti abzulösen. Das Kabinett zeigt folgende Zusammensetzung:

Vorsitz und Inneres: Salandra; Aeußeres: di San Giuliano; Kolonien: Martini; Justiz: Dori; Finanzen: Rava; Krieg: Rubini; Marine: Minico; Unterricht: D'Amico; Arbeiten: Cusani; Landwirtschaft: Cossiga; Post: Riccio. Die Minister haben noch am Sonntagabend dem König den Eid geleistet. Der Kriegsminister ist noch nicht endgültig bestimmt.

Seine hauptsächlichste parlamentarische Aufgabe hat das Kabinett Salandra zunächst auf dem Gebiete der Finanzpolitik, nämlich die Durchführung der etwas komplizierten Steuerreformen. Was die „Farbe“ betrifft, so kann es als ziemlich stark nach rechts gerichtet angesehen werden.

Auch die von Salandra dem König vorgelegte Liste der Unterstaatssekretäre hat bereits die Genehmigung des Monarchen gefunden.

Großbritannien.

Kriegsflotte in Irland.

Wenn auch ein gut Teil der Nachrichten aus dem Uferlande auf Uebertreibungen, die in diesem Augenblick

natürlich sein mögen, zurückzuführen sein dürfte, so ist die Lage dort trotzdem als sehr ernst zu bezeichnen. Außerdem läßt die Entsendung von Truppen und Kriegsschiffen zur Genüge erkennen, daß die englische Regierung tatsächlich entschlossen ist, den Widerstand der angelsächsischen Provinz Irlands gegen die Aufzwingung der Homerule-Bill mit Gewalt zu brechen. Da aber auch die von ehemaligen Offizieren der englischen Armee befehligten und gutgeschulten Miliztruppen entschlossen zu sein scheinen, ihr vermeintliches Recht bis zum äußersten zu verteidigen, so kann es innerhalb kürzester Zeit zu blutigen Zusammenstößen — zum Bürgerkrieg — kommen, wenn nicht in letzter Stunde noch ein Ausweg gefunden wird. Die von den Londoner „Times“ am Montag in Folge Ermächtigung durch den Premierminister Asquith mit Extrablättern im ganzen Inselreich verbreitete Erklärung, daß die Truppenbewegungen auf der Grünen Insel lediglich „eine Vorsichtsmaßregel“ seien, dürfte allerdings soviel wie nichts zur Beruhigung beitragen.

Kleine politische Nachrichten.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses genehmigte am Sonntagabend den Etat der Verwaltung der direkten Steuern und erledigte die Uebersicht der Ergebnisse der Einkommensteuer-Beratschlagung für das Steuerjahr 1913 durch Kenntnisnahme.

Dem Reichstag ging dieser Tage der Entwurf eines Gesetzes über Postdampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern zu.

Der kaiserliche Statthalter Graf von Wedel und Gemahlin trafen am Sonntagnachmittag, von Berlin kommend, in Straßburg wieder ein.

Wie verlautet, wird der reichsländische Landtag auf den Vorschlag der Regierung bis zum 17. November vertagt werden.

Der Wiener „Reichspost“ zufolge werden nach einer mehrjährigen Pause nunmehr österreichische Generalstabsoffiziere zur Erlernung der russischen Sprache nach Rußland kommandiert werden.

Der französische Minister des Innern ordnete durch ein Rundschreiben an die Departementspräsidenten eine strenge Auswahl der diesjährigen Rekruten an, was ohne Zweifel auf die in den letzten Monaten bezüglich des Gesundheitszustandes in der Armee gemachten Erfahrungen zurückzuführen ist.

Bei den Wahlen zum spanischen Senat erhielten die Konservativen 98, die Liberalen 40, die Katholiken 1 Sitz, die Regionalisten 6, die Republikaner 3, die Vertreter der Reformpartei 3, die Unabhängigen 4 Sitze und die Integranten 1 Sitz.

Der rumänische Minister des Aeußeren unterzeichnete am Sonntagabend einen Handelsvertrag zwischen Rumänien und Griechenland, der auf dem Grundsatze der Weisbegünstigung beruht.

Das türkische Marineministerium beschloß, eine Torpedobootsstation bei Beneraki an der europäischen Küste der Bosphorusmündung anzulegen.

Die serbische Regierung beschloß den Ausbau von sechs wichtigen Bahnhöfen in Alt- und Neuserbien mit einem Kostenaufwand von 300 Millionen Frank.

Ein früherer Vertreter des österreichischen Bureaus in Yokohama, namens Blundell, wurde aus bisher nicht bekanntem Grunde am Sonntagabend verhaftet.

Nach einem Telegramm aus Trinidad befindet sich der frühere venezolanische Präsident Castro, dessen Aufenthaltsort seit mehreren Monaten unbekannt war, gegenwärtig dort; in einem Hotel, in dem zumest Venezolaner wohnen, fand die Polizei 40 000 Patronen.

Einem dem mexikanischen Kriegsministerium zugegangenen Telegramm gemäß begann am Sonntagabend bei Torreon zwischen Bundesstruppen und Insurgenten eine Schlacht.

Der Präsident Huerta ließ, wie aus Brownsville (Texas) gemeldet wird, neunzehn Offiziere, ehemalige Anhänger des Insurgentengenerals Angeles, im Gefängnis von Mexico-Stadt hinhängen.

Die Militär- und Marinekommission der uruguayischen Kammer nahm einen von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf an, nach welchem eine französische Militärmission berufen werden soll.

Aus Groß-Berlin.

Beaufestigung des Reichstagsgebäudes. Letzter Tage wurde das Reichstagsgebäude, wie kürzlich das Kaiser-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg, von Bubenhand auf drei Seiten mit roter Farbe beschmierelt. Von den Tätern hat man auch hier noch keine Spur. Zunächst nahm man an, daß man für die Subbeli wieder Anilinfarbe verwendet habe, doch deutet jetzt ein Flaschenfund darauf hin, daß die Flecken vermutlich durch übermangensaures Kali verursacht wurden.

Die Explosion in der Rummelsburger Anilinfabrik. Die Ursache der Explosion in der Rummelsburger Anilinfabrik, der bekanntlich elf Personen zum Opfer fielen, ist nun durch die Feststellungen der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie amtlich festgestellt worden. Unzweifelhaft liegt eine „schuldvolle Säumnis“ des den Apparat bedienenden Arbeiters vor. Der Hergang war, nach dem amtlichen Bericht, vermutlich folgender:

Der Apparat war mit Benzol beschickt. Der Arbeiter hatte den Zulußhahn für das Säuregemisch schon geöffnet, wahrscheinlich edoch, ohne das Rührwerk anzustellen und die Kühlung in Tätigkeit zu setzen. Denn die Ventile zur Kühlung wurden nach der Explosion geschlossen vorgefunden. Das Säuregemisch ist demnach durch das Benzol gehalten und hat sich in größerer Menge am Boden angesammelt. Als der Arbeiter dann später das Rührwerk in Bewegung setzte, traten auf einmal große Mengen Säure mit dem Benzol in Reaktion, so daß eine starke Wärmeentwicklung stattfand. Das Benzol mischt mit der Nitriersäure in ein heftiges Sieden gekommen: es haben sich große Mengen nitroser Gase entwickelt, die durch den dafür bestimmten Stutzen nicht genügend entweichen konnten. Infolge des starken Drucks im Innern des Apparats flog der Deckel ab, und mit ihm wurde ein Teil des Inhalts herausgeschleudert. Der Raum füllte sich infolgedessen mit Benzol- und Nitrobenzoldämpfen, die durch von der Salpetersäure in Brand geführte Materialien (Stroh, Dichtungszöpfe und sonstige brennbare Substanzen), vielleicht auch durch Funken, die durch das Auseinanderklagen von Eisenteilen entstanden, entzündet wurden. Sämtliche Arbeiter und der Meister, die sich in dem Gebäude aufhielten, saßen ihren Vorrichtungen gemäß sofort dem Fabrikationsraum, wurden aber außerhalb des Gebäudes ebenso wie der vor der Fabrik stehende Ingenieur mit zwei Meistern unter den stürzenden Trümmern begraben. Die furchtbare Wirkung ist durch die Entzündung des dem Raum erfüllenden Benzolluftgemisches entstanden, das sich wie eine gewaltige Knallgasmenge verhielt.

In der Nacht gestorben ist am Sonntagabend eine noch unbekannte Frau von etwa 27 Jahren. Bei einem Zahnarzt in der Friedrichstraße erschien gegen 7 Uhr eine Dame, die sich Frau Winkelmann nannte, und bat um Entfernung eines Zahnes. Der Arzt narkotisierte sie auf ihren Wunsch und machte sich dann an die Operation. In seinem Sprechzimmer erwachte die Patientin nicht wieder aus der Narkose. Wahrscheinlich hat ein Herzschlag dem Leben der Frau ein plötzliches Ende bereitet.

Der neue katholische Feldprediger Dr. Heinrich Jöppel wurde am Sonntag in der Neuen katholischen Garnisonkirche St. Johannes in der Lehniner Straße in sein Amt eingeführt. Bei der bischöflichen Weihe waren als Konsekratoren tätig: der Erzbischof von Köln, Dr. von Hartmann, unter Assistenz des Bischofs von Münster, Dr. Poggenburg, und des Weihbischofs von Breslau, Dr. Augustin.

Tagesneuigkeiten.

Auflösung eines Schiffsunterganges. Jetzt endlich konnte eine Aufklärung über die Kollision des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ mit einem bisher unbekannten Schiffe, das bekanntlich unterging, erfolgen. In Flettjesland landete nämlich der Dampfer „Borgaa“ der Frederik Olsen'schen Dampfschiffgesellschaft den Kapitän und fünf Mann des deutschen Schoners „Fimmo“, der Donnerstag morgen gegen 1 1/2 Uhr vor der holländischen Küste von dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ überannt worden war. Der Kapitän und fünf Mann konnten sich in einem Rettungsboot ohne Ruder retten. Die übrigen drei Mann der Besatzung sind wahrscheinlich ertrunken. Der „Kaiser“

Aus großer Zeit.

Roman von O. Eiser.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(14)

Er folgte Gesine und schritt stumm an ihrer Seite dahin. Mister James Howard war wohl geeignet, einem Mädchenherzen zu gefallen. Eine hohe, kräftige Gestalt, blaue, fröhlich blühende Augen, blondes, lockiges Haar und ein frisches, von Wind und Wetter gebräuntes Gesicht, das waren die äußeren Vorzüge des jungen, kaum fünfundsiebzigjährigen Mannes, denen sich ein energischer, tüchtiger Charakter und eine stets lustige, fröhliche Laune anschlossen. Manches Helgoländer Mädchen blickte verstohlen sehnsüchtig dem jungen Offizier nach, wenn er die schmalen Gassen des Dorfes durchschritt und auch die Frauen und Töchter der Offiziere und britischen Beamten lächelten freundlich bei dem höflichen Gruße Mister James Howards. Aber Mister James hatte nur Augen für die blonde Gesine und brachte fast seine ganze freie Zeit in dem kleinen Gasthaus „Zum Admiral Nelson“ zu, welches dicht bei der Poststation lag und von dem alten Verendit-Brigge mit seinem kühnen Peter Haas verwaltet wurde. Denn im „Admiral Nelson“ hatte Hans Heinrich Altekamp mit seiner Tochter Quartier genommen und Gesine half dem alten Verendit-Brigge in der Küche und in der Wirtschaft, die seitdem einen großen Aufschwung genommen hatte.

Auch heute saß die kleine niedrige Gaststube gedrängt voll. Englische Soldaten und Matrosen, Angehörige der englisch-deutschen Legion, die aus der aufgelösten früheren freihannoverschen Armee gebildet war, sowie Helgoländer Fischer saßen im bunten Gemisch an den weißgeschuerten Tischen, tranken Genever und Whisky und rauchten aus kurzen Tonpfeifen.

Neue Rekruten aus Deutschland für die englisch-deutsche Legion waren angekommen, kräftige Burschen mit flachblonden Haaren und treuherzigen, blauen Augen. Ein junger Mann fiel unter ihnen besonders auf. Er war kaum zwanzig Jahre alt, schlank und zierlich gewachsen, mit einem feinen, durchgeistigten Antlitz und großen, dunklen, schwermütig blickenden Augen. Man sah es ihm an, daß er den gebildeten Ständen angehörte. Das starke Getränk hatte seine Wangen erhellt, er sprach lebhaft und die Umstehenden hörten ihm aufmerksam zu.

„Ja, Kameraden,“ rief er laut, „heute ist keine Zeit, hinter dem Ofen zu hocken oder über Büchern zu brüten! Deshalb habe ich auch die Universität Göttingen freiwillig verlassen und bin hierher gekommen, um mit Euch für die Freiheit zu kämpfen.“

Nach meiner Eltern Willen sollte ich Theologie studieren, aber ich paßte nicht in den schwarzen Rock und da wählte ich mir den bunten Rock des Soldaten. Heute ist das Schicksal

unseres Vaterlandes und der Welt auf die Spitze der Bajonnette und Säbel gestellt!“

„Bravo, Johann Stödel!“ rief ein alter Feldwebel von der englisch-deutschen Legion mit schmunzelndem Lachen. „So gefällt Ihr mir! Der Sohn des Schulmeisters Benjamin Stödel soll leben — vivat hoch!“

Der Chor stimmte mit lautem Hallo ein und die Becher klangen zusammen.

„Gesine wird sich freuen, Euch zu begrüßen, Johann Stödel,“ meinte Hans Heinrich Altekamp, mit dem Studiosus anstoßend. „Ihr könnt von der Heimat erzählen — seht, dort kommt sie!“

Des Jünglings dunkle Augen richteten sich auf die schlante Gestalt des jungen Mädchens, das eben in die Gaststube trat. Rasch erhob er sich und bot Gesine die Hand.

Ein flüchtiges Rot färbte Gesines Wangen. „Johann Stödel — Sie hier?“ fragte sie ihn erstaunt.

„Ja, ich bin's, Gesine — ich ziehe mit ins Feld, wie jeder brave deutsche Bursche jetzt tun sollte. Ich soll Euch Grüße bringen von meinem Vater.“

„Ich danke Ihnen — und habt Ihr weiter nichts zu bestellen?“ Wißt Ihr, wie es auf dem Ahrendtschhof steht?“

„Alles, Ihr denkt an Karl Ahrendt!“

Wiederum ertönte Gesine, hienach mit dem Haupte, ohne Worte finden zu können.

„Ja, der Karl — wer weiß, wie es ihm geht. Einmal hat er geschrieben — von Halberstadt aus, daß die schwarzen Soldaten des Herzogs von Braunschweig mit stürmender Hand

genommen.“

„So ist er Soldat des Herzogs?“

„Ja, aber um den Herzog steht es schlimm. Bei Braunschweig ist er von zwei französischen Divisionen umstellt, sein Korps soll vernichtet sein oder muß zu Grunde gehen, wenn die Engländer ihm nicht zu Hilfe kommen.“

„Damit hat es gute Wege,“ brummte der alte Regionsfeldwebel Friedrich Wilhelm Müller.

„Ja, wenn Admiral Nelson noch lebte,“ meinte Hans Heinrich Altekamp.

„Mit den Schiffen könnte selbst ein Admiral Nelson nicht die Lüneburger Heide durchqueren,“ sagte Verendit-Brigge lachend. „Ich habe auch schon davon gehört, daß das Korps des Herzogs gefangen genommen sein soll. Die Offiziere werden erschossen, die Mannschaften kommen auf die Galeere in Brest — der Herzog soll im Kampf bei Braunschweig gefallen sein — es ergeht ihm gerade wie dem Major von Schill in Stralsund.“

Gesine war bleich geworden. Wenn die Gerüchte die Wahrheit sagten, dann war auch Karl Ahrendt verloren. Nur ein Zufall konnte ihn gerettet haben. Aber wo mochte er jetzt wohl weilen? Wo als Flüchtling umherirren? Oder lag er gar mit zertrümmerten Gliedern auf blutigem Schlachtfeld? War er in französische Gefangenenschaft geraten? Ihr Herz erbebte

bei dem Gedanken, aber trotzig preßte sie die roten Lippen zusammen. Ihren Schmerz wollte sie den Männern nicht zeigen.

„Der Plan des Herzogs war wahnsinnig,“ mischte sich James Howard in das Gespräch. „Wie ich von dem Generalneur gehört habe, hat der Admiral Befehl erhalten, mit der Flotte nach England abzufahren. Von einer Landung in Deutschland ist Abstand genommen worden.“

„Ja, so geht es immer,“ grüßte der alte Feldwebel. „Man läßt Deutschland im Stich.“

„Weil es sich nicht selbst helfen kann,“ lachte der Engländer spöttisch.

„Sie haben keine Ursache zu spotten, Mister Howard,“ sagte Gesine mit leicht bebender Stimme. „Ihr Engländer laßt ja doch Eure Kriege zu meist mit deutschen Soldaten.“

„Oho, Fräulein Gesine, ich glaube, wenn Sie ein Mann wären, Sie nähmen auch Kriegsdienste!“

„Tut ich auch, Mister Howard, und jetzt bedauere ich es mehr denn je, daß ich kein Mann bin.“

„Seid ein braves Mädchen, Gesine,“ nahm der Feldwebel das Wort, indem er Gesine die Hand reichte. „Aber wenn es Euch ernst ist, mit dem ins Feldziehen, so könnt Ihr es auch als Weibsbild.“

„Wie wäre es, Hans Heinrich,“ wandte er sich an den alten Führer, „in meiner Kompagnie brauchen wir eine Marktentenderin. Wollt Ihr Eure Tochter nicht mit ausziehen lassen? Das wäre gerade die richtige Marktentenderin, die wir brauchen könnten.“

„Ihr seid wohl toll geworden,“ rief James Howard. „Feldwebel, Gesine als Marktentenderin?“

„Und weshalb nicht, Mister Howard?“ fragte Gesine lachend.

„Fräulein Gesine, Ihr wolltet wirklich?“

„Wenn mein Vater mich begleitet — ja! — Was soll ich hier auf Helgoland? Wir sind aus der Heimat vertrieben, wir müssen uns eine neue Heimat suchen, unsere Heimat ist jetzt die Welt geworden. Ich danke Euch, Feldwebel, das war ein guter Gedanke!“

„Ja, Mädchen, das will doch erst überlegt sein?“

„Was ist da zu überlegen, Vater? Wollt Ihr hier den braven Verendit-Brigge zur Last fallen?“

„O, was das anbelangt,“ grinst Verendit-Brigge, „so ist es keine Not. Ich halt es noch eine Weile aus.“

„Im Grunde genommen hat das Mädchen nicht so ganz unrecht,“ meinte Hans Heinrich nachdenklich.

„Ei, da kommt mit zu meinem Hauptmann, daß wie ein Kontrakt aufgehen können,“ rief der Feldwebel.

„Hat es denn solche Gile?“

„Gewiß, in einigen Tagen segeln wir ab und Ihr müßt doch Eure Vorräte einkaufen.“

„Stimmt! Na, Gesine, was meinst Du? Sollen wir mitgehen?“

„Gewiß, Vater.“

„Na, da kommt, Feldwebel.“

„Hurra, unsere neue Marktentenderin soll leben,“ riefen mehrere Soldaten und drückten sich um Gesine, ihr die Hand zu schütteln.

(Fortsetzung folgt.)

„Wilhelm der Große“ stoppte, konnte jedoch die umher-
streichenden Seefleute im Dunkel der Nacht nicht sehen und
legte daher seine Fahrt fort. Acht bis neun Stunden
lang trieben die fast unbekleideten Männer in dem Boot
umher, bis sie von der „Borgaa“ aufgenommen wurden.
Der Kapitän der „Simmo“ erzählt, daß er durch einen
Schrei aufgeweckt wurde. Er sprang aus der Koje.
Während er die Treppe hinaufstieg, fand der Zusammen-
stoß statt. Er behauptet, daß das Unglück auf einen
Manövrierfehler des „Kaiser Wilhelm der Große“ zurück-
zuführen sei.

Ein schweres Verbrechen ist im Waldburger In-
dustrieviertel begangen worden. Es handelt sich um die
Ermordung eines Bergpraktikanten. In der Nähe des
Kolbelschen Gutes in Altwasser wurde nämlich in einer
Waldung der Kopf eines Mannes aufgefunden, den der
Verbrecher in Weinwand und Papier verpackt hatte. Bald
nachdem der Kopf gefunden worden war, wurde im „Hotel
zum Deutschen Hause“ in Wehlstein der Rumpf des Er-
mordeten in einem Koffer entdeckt. Der Mörder hatte
dort mehrere Tage gewohnt und den Koffer als Pfand
hinterlassen. Der Mord dürfte bereits vor mehreren
Wochen an einem nicht ermittelten anderen Orte verübt
worden sein, da der Mörder bei seinem Eintreffen im
„Deutschen Haus“ bereits den Koffer mit dem zerstückelten
Leichnam mitgebracht hat. Der Mörder ist ein ungefähr
25 Jahre alter Mann, der sich am 10. Februar im
„Deutschen Haus“ einlogierte und sich als Bergpraktikant
Kurt Conrad aus Myslowitz in das Fremdenbuch eintrug.
Den einzigen Anhalt, den die Toten rekonstruieren zu können,
bot ein bei der Leiche liegender Buchumschlag, der die
Namensaufschrift „Michael Lippold“ trug. Der Tote wurde
als der aus Liegnitz stammende Bergpraktikant Kurt
Conrad erkannt. Er ist der Sohn eines Liegnitzer Gast-
hofbesizers. Der Mörder hatte sich den Namen des Er-
mordeten beigelegt.

Kurze Inlands-Chronik.

Der Förster a. D. Gebhard, früher in Diensten des
Grafen Händel von Donnersmard-Lowitz, hat in Tarnow
mit seiner Frau und seine beiden Kinder im Alter von
2 1/2 Jahren und acht Wochen erschossen und dann sich
selbst durch einen Schuß in den Kopf lebensgefährlich
verletzt. Da Gebhard seit einem Jahre stellunglos war,
dürfte er die Tat aus Nahrungsjorgen begangen haben.

Auf den schlesischen Kohlenwerken bei Gottesberg
verunglückten der Aufseher Pfeiffer und Bergbauer Knob-
lich durch hereinbrechendes Gestein. Beide erlitten ihren
Verletzungen.

Zwischen Barnstorf und Drebber wurden zwei
Frauen und ein zweijähriges Kind bei unbefugtem Ueber-
schreiten der Gleise von einem D-Zug überfahren. Eine
Frau und das Kind wurden getötet, die andere Frau
schwer verletzt.

Das deutsche Segelschiff „Seehund“ ist auf seiner ersten
Fahrt in der Nordsee ledersprungen und im Sturm weiter-
gefahren. Die Mannschaft wurde von dem hamburgischen
Gefängnis „1“ aufgenommen und in Rughaven
gelandet.

Sinken der Schlachtviehpreise.

Auch im Monat Februar hat das Sinken der Schlacht-
vieh-, besonders der Schweinepreise, angehalten. Ochsen
waren z. B. in Berlin und Köln um 4 Mark, an allen
anderen Marktplätzen aber ebenfalls billiger zu haben als
im Vormonat. Kälber waren jetzt sogar 7—8 Mark
billiger als im Januar und bis zu 9 Mk. (Frankfurt a. M.)
billiger als im Februar 1913.

Schafe standen (nach der Z. L.) in Berlin um 4 Mk
niedriger, in Hamburg auffallenderweise um 2 Mark höher
als im Vormonat, gegen den gleichen Monat des Vorjahres
war der Preis überall niedriger.

Schweine, die Hauptfleischlieferanten des armen
Volkes, zeigten gegen den Vormonat einen weiteren Preis-
abschlag von 7—8 Mark, im Vergleich mit dem Februar
1913 aber betrug der Preisrückgang bis 32 Mark.

Bei den Fleischpreisen stellt die „Z. L.“ im allgemeinen
ebenfalls einen mehr oder minder bedeutenden Abschlag fest,
daß ist derselbe sehr ungleichmäßig, wie wir das bei Ver-
gleichen zwischen den verschiedenen Markorten, zwischen
Wurst- und Vahnenpreisen und sogar zwischen den verschiedenen
Werteilen der größten Städte oft konstatiert haben. Am
auffallendsten ist die Preisbildung beim Hammelfleisch, wo
nur 11 Orte eine Preissteigerung, 9 aber sogar noch eine
Preissteigerung aufweisen. Doch dafür sind nicht die Bauern
verantwortlich, sie haben ihre Schuldigkeit getan, mögen
andere Leute das ihrige zur besseren Anpassung der Fleisch-
an die Viehpreise tun. Man sieht aber aus dem Sinken
der Preise, daß dieselben Bölle keinen Einfluß haben und
das Geschrei der Vorkämpfer und Sozialdemokraten nur
Wahlgewede verfolgt.

Lokales und Provinzielles.

* **Serbom, 23. März.** Ein aus der hiesigen Landes-
anstalt entwichener Geisteskranker treibt gegenwärtig in Frank-
furt und Umgebung sein Unwesen. Er sucht dort Angehörige
von Kranken, die in der Anstalt weilen, auf und beschwindelt
sie unter der Vorpiegelung falscher Tatsachen um größere
Geldbeträge, wobei er sich stets als Oberpfleger der hiesigen
Anstalt ausgibt. Der Mann konnte noch nicht ergriffen
werden.

* **Personalien.** Herr Hilfsgerichtsdieners Ahm ann
vom hiesigen Amtsgericht ist als Gerichtsdieners an das Amts-
gericht nach Altschulden versetzt. Gerichtsdieners Klingenberg
vom Amtsgericht Ragnelsbogen ist als Gerichtsdieners an
das hiesige Amtsgericht versetzt.

* **76. Kreisturntag des Mittelrheinkreises.**
Der 76. Kreisturntag des Mittelrheinkreises wurde am
22. März in dem Forsthaus zu Vingen abgehalten. U. a.
wurde zum Ankauf des Zahnhauses in Freiburg die frei-
willige Sammlung durch die Gauvorsitzer dringend em-
pfohlen. Aus der Rothermelstiftung erhalten zum Bau von
Turnhallen Unterstufen die Vereine in Runkel, Rhein-
brühl, St. Wendel, Lieser und Burg. Der Kreisturntag,
den eine Ausschussung am Tage vorher vorausgegangen
war, wurde von dem 1. Kreisvertreter, Schulrat Schmud-
mit herzlichen Begrüßungen eröffnet. Der Kreisver-
treter wirkt u. a. mit berechtigtem Stolz einen Rückblick
auf die turnerischen Ereignisse des verflossenen Jahres, das

deutsche Turnfest in Leipzig und die Silbolenläufe am 18.
Oktober mit ihren Massenaufgeboten von Mitwirkenden, die
auf der ganzen Erde Ansehen und Bewunderung hervor-
gerufen haben. Die Rechnungsbilanz schließt mit 19601,75
Mark Einnahme und 15858,77 Mark Ausgabe, also mit
einem Ueberschuß von 3742,98 Mark ab. Die Besprechung
über das Verhältnis zu anderen Verbänden zeitigt das Er-
gebnis: Festhalten an den alten bewährten Grundsätzen,
aber vernünftigermaßen Ausbau nach neuesten Anschau-
ungen. Den Anträgen des Turn-Ausschusses und der
Spielerstaffel, im laufenden Jahre ein Kreisspielfest mit
Mannschaftskämpfen veranstalten zu dürfen und bei Ge-
legenheit des Kreisschwimmtages Wettkämpfe zu genehmigen,
wird stattgegeben. Auch die Anträge des Gauess Frankfurt,
die Kreismeisterschaft im Wasserballspiel möglichst alljährlich
auszuspielen und die Auskämpfung für die deutschen Turn-
feste anzustreben, werden genehmigt. Anwesend waren 13
Mitglieder des Geschäfts- und Turn-Ausschusses, 24 Gau-
vertreter, 16 Gauurnwarte und 398 Abgeordnete aus 265
Vereinen, zusammen 451 Vertreter.

* **Ist ein Bürgerverein politisch?** Diese
Frage beantwortete eine soeben eingegangene Entscheidung
des höchsten Verwaltungsgerichtshofes in bejahendem Sinne.
Der Streit drehte sich darum, ob der klagende Verein, der
Bürgerverein für S., einen politischen Charakter hat und des-
halb verpflichtet war, einer auf Grund des Reichsvereinsgesetzes
an ihn gerichteten polizeilichen Verfügung nachzukommen, die von
ihm forderte, die Sägung einzureichen und Personalver-
änderungen im Vorstand mitzuteilen. Der Bürgerverein be-
stritt, politisch zu sein. Nach seiner Sägung seien politische
und religiöse Erörterungen ausgeschlossen. Er berief sich auf
darauf, daß er dem Verbands der nassauischen Bürgervereine
angehöre, in dem man allgemein dahin strebe, die Politik
von dem kommunalen Leben der Vereine fern zu halten.
Seine Tätigkeit charakterisierte sich als eine wirtschaftliche.
Das Oberverwaltungsgericht wies jedoch, wie der „R. V.“
meldet, die Klage ab. Allerdings würde der Verein, wenn
er nur auf die Erfüllung wirtschaftlicher Aufgaben der
Gemeinde einzuwirken suche, um deswillen nicht als politisch
anzusehen sein. Bei der Ermittlung des Charakters eines
Bürgervereins sei neben der Sägung auch das Vereinsleben
in Betracht zu ziehen. Im Statut des klagenden Vereins
stehe allerdings, daß politische und religiöse Erörterungen
ausgeschlossen sein sollen. Aber tatsächlich sei der Verein
von diesem sägungsmäßigen Grundsatz abgewichen, indem er
sich damit beschäftigt habe, auf kommunale Wahlen ein-
zuwirken. Und darin liege eine Verfolgung
politischer Zwecke im Sinne des Reichsvereinsgesetzes.
Auch sein Arbeitsprogramm könne gegen den Verein ins
Feld geführt werden: Nach ihm habe er sich zum Ziel ge-
setzt, die Verlesung der Städteverfassung an seine Gemeinde
herbeizuführen. Diese Angelegenheit berühre das Gebiet der
Staatsverwaltung. Der Zweck könne nicht erreicht werden,
ohne daß die Staatsregierung in Bewegung gesetzt werde.
Und wenn sich der Bürgerverein das zum Ziel setze, verfolge
er damit einen politischen Zweck.

* **Weslar, 23. März.** Auf dem letzten Wochenmarke
kostete das Pfund Butter 1.15—1.20 Mk., Eier das Stück
7 1/2—8 Pfennig.

— Nachdem seitens der Linien-Kommandantur des
18. Armee-Korps namentlich die erforderlichen Anordnungen ge-
troffen worden sind, war am Freitag der Kommandeur unserer
Unteroffizierschule, Herr Oberleutnant von Wurmb hieselbst
anwesend, um mit dem Herrn Bürgermeisterstellvertreter
Siepe in dieser Sache Rücksprache zu nehmen und das Nähere
zu vereinbaren. Danach steht also fest, daß das Bataillon
am 1. April um 12.20 von Biebrich abfährt und um 4.33 auf
der hiesigen Station eintrifft. Die Begrüßung des Bataillons
durch die Vertretung der Bürgerschaft findet auf dem Dom-
platz statt. An ihre Beantwortung durch den Kommandeur
wird sich eine Parade anschließen und alsdann der Abmarsch
der Truppen nach den Kasernen erfolgen.

* **Braunsfels, 23. März.** Auf dem diesjährigen Turn-
tage des Lahn-Dill-Gaues wurde bekanntlich dem hiesigen
Turnverein die Abhaltung des Gaufestes in 1915 übertragen.
Da nun der Gauvorstand und der Turnverein Eins gebeten
haben, diesem Verein das Fest für das Jahr 1915 überlassen
zu wollen, da er die Feier seines 40jährigen Bestehens und
die Zugehörigkeit des Gauvertreters Wagner zu dem Verein
seit dieser Zeit mit dem Gaufest verknüpfen möchte, hat der
hiesige Turnverein für 1915 verzichtet.

* **Frankfurt a. M., 23. März.** In der Ködel-
heimer Realschule, einem nahezu hundert Jahre alten Bau,
entstand heute vormittag infolge eines Ofendefektes ein Brand
in der Wandtäfelung. Die Schüler wurden sofort durch die
Alarmglocke auf die Gefahr aufmerksam gemacht und ver-
ließen in musterhafter Ordnung das Haus. Von zwei Lösch-
zügen der städtischen Feuerwehr wurde die Brandgefahr in
kurzer Zeit beseitigt.

* **Nied a. M., 23. März.** Die Frau des Arbeiters
Schmidt stürzte gestern Abend versehentlich eine Petroleum-
lampe um, die explodierte und ihren Inhalt über die Frau
ergoß. Frau Schmidt erlitt lebensgefährliche Brandwunden
und mußte sofort dem städtischen Krankenhaus in Frankfurt
zugeführt werden.

* **Eddersheim, 23. März.** Den Eddersheimer
Kriegsveteranen errichtet der Kriegerverein ein Denkmal, das
am 26. Juli bei Gelegenheit des hier stattfindenden Ver-
bandsfestes des Kreis-Kriegerverbandes Wiesbaden seine
Weihe erhalten soll.

* **Königsstein, 23. März.** Die schlechten Verkehrs-
verhältnisse auf der Königssteiner Bahn waren auf der letzten
Sitzung des Kreisrates des Obertaunuskreises der Gegen-
stand lebhafter Auseinandersetzungen. Trotz des riesigen
Verkehrs auf dieser Strecke, der im letzten Betriebsjahre in
beiden Richtungen mehr als 1.540.000 Personen ausmachte,
wird für eine Besserung der Beförderungsgelegenheiten fast
nichts getan. Ein Besuch der Stadt um Durchführung
sämtlicher Züge in den Frankfurter Hauptbahn-
hof hat die Eisenbahndirektion mit der Begründung ab-
gelehnt, daß dies wegen der Ueberlastung des Hauptbahn-
hofs nicht durchführbar sei, es also beim Alten bleiben müsse.
Der Obertaunuskreis ist an der Königssteiner Bahn mit einem

Aktienkapital von rund 253.400 Mk. beteiligt und hat dem-
zufolge auch ein erhebliches Interesse an der Besserung der
Verkehrsverhältnisse auf dieser Linie. Da jedoch der gegen-
wärtige Kreisvertreter im Aufsichtsrat der Bahngesellschaft
Herr in Homburg ist, der naturgemäß für die Bahn wenig
Anteilnahme besitzt, erklärte sich der Landrat von Marx
auf Antrag des Bürgermeisters Jacobs (Königsstein) bereit,
die Aufsichtsratsstelle mit einem Kreisratsmitglied besetzen
zu lassen, das seinen Wohnsitz in dem Bereich der Bahn hat.

* **Groß-Gerau, 23. März.** Im Nachbarort Hasloch,
einem Gemeinwesen von etwa 50 Haushaltungen, ist seit
zwei Jahren kein Todesfall zu verzeichnen gewesen. Der
letzte Sterbefall trat am 4. März 1912 ein.

Neueste Nachrichten.

Verhaftung eines Landtagsabgeordneten.

Frankfurt, 24. März. In der Streitsache zwischen
dem Mannheimer Rechtsanwalt von Harder und dem
bayerischen Landtagsabgeordneten Abrecht aus Neustadt, in
der es sich um mehrere Millionen Mark handelt, ist gestern
der Landtagsabgeordnete Abrecht verhaftet worden.

Der Fall Hamm.

Düsseldorf, 24. März. Das hiesige Oberlandesgericht
hat gestern die Beschwerde des Landgerichts Eberfeld gegen
die Wiederaufnahme in Sachen der Witwe Hamm und gegen
deren Freilassung verworfen, so daß in einigen Wochen die
unglückliche Frau Hamm vor den Geschworenen stehen wird.

Ueberfall auf einen Militärposten.

Hirschberg i. Schlesien, 24. März. Hier wurde gestern
auf einen Militärposten am Zeughauser von drei Männern
ein Anschlag verübt. Der Posten, der mehrere Schüsse ab-
gab, hat anscheinend niemanden getroffen. Die unbekannten
Täter sind entkommen.

Neuer Kardinal?

München, 24. März. Hier verlautet bestimmt, daß
der Abt von Maria-Laach, Abfons Herwegen, vom Papst
den Kardinalshut erhalten werde. An gut unterrichteter
Stelle war eine Bestätigung nicht zu erlangen.

Kaiser Wilhelm auf Reisen.

Wien, 24. März. Kaiser Wilhelm hat gestern 5.40 Uhr
vom Penzinger Bahnhof die Weiterreise nach Venedig ange-
treten. Auf dem Bahnsteig hatte sich außer dem Gefolge
des Kaisers der Vizekanzler von Tschirschky mit sämtlichen
Herren der Botschaft eingefunden.

Venedig, 24. März. Kaiser Wilhelm wird heute
9.10 Uhr hier erwartet. König Viktor Emanuel wird in
Begleitung des Ministers des Äußeren Marquis Di San
Giuliano erst Mittwoch früh 9 Uhr hier eintreffen. Der
König, für dessen Empfang keine besonderen Feierlichkeiten
angelegt sind, wird sich zunächst nach dem Schloß begeben,
um dann offiziell den Kaiser auf der „Hohenzollern“ zu
besuchen, wo eine politische Unterredung stattfinden wird.
Abends wird der König auf der „Hohenzollern“ souperieren.
Es verlautet, daß die Königin zum Zeichen des Mitgefühls
für die durch das letzte Schiffsunglück betroffene Stadt den
König begleiten wird. Bestimmtes ist jedoch noch nicht
beschlossen.

Zur Rochette-Affäre.

Paris, 24. März. Im weiteren Verlauf der Unter-
suchung wurden gestern Abend noch der Komponist Delara
und die Prinzessin Desfrayere vernommen, die bis vor kurzem
beim „Figaro“ den mondänen Teil bearbeitet hat. Die
Prinzessin, die eine intime Freundin von Frau Caillaux ist,
soll dieser mitgeteilt haben, daß Calmette beabsichtigte,
Privatbriefe zu veröffentlichen, die an sie gerichtet waren.
In der Tat sagte Delara aus, daß die Prinzessin Desfrayere
beim Dejeuner bei der Fürstin von Monaco, die sich in Paris
aufhält und gleichfalls als Zeugin vernommen werden kann,
erzählt habe, Calmette habe 30.000 Franken geboten für die
Veröffentlichung von Privatbriefen, die Caillaux an seine jetzige
Frau vor ihrer Verheiratung geschrieben habe.

Kabinettskrise.

Paris, 24. März. Die Gerüchte von einer bevor-
stehenden Demission des Kabinetts Doumergue tauchen heute
abermals in äußerst hartnäckiger Form auf. Sie gewinnen
entschieden dadurch an Boden, daß keinerlei offizielle De-
mentis dagegen veröffentlicht werden. Der Grund für eine
neue Krise wäre darin zu suchen, daß tatsächlich durch das
Auscheiden von Caillaux und Monis dem Kabinetts Dou-
mergue der rein radikal-sozialistische Charakter, den es bisher
hatte, genommen worden ist. Wie aus glaubwürdiger Quelle
verrichtet wird, fand gestern Abend eine längere Minister-
konferenz statt, die jedoch kein entscheidendes Resultat er-
geben haben soll. Jedenfalls kann man den Gedanken einer
Demission des Kabinetts nicht von der Hand weisen. Als
mummaliger Nachfolger Doumergues gilt allgemein Delcassé.
Doch ist auch dies nur Vermutung. Die Regierung hat
ihrerseits verkündet lassen, daß sie nicht die Absicht habe,
den Endtermin der Wahlen, der auf den 26. April fest-
gesetzt ist, zu verschieben.

Schmuggel.

Petersburg, 24. März. Das Zolldepartement hat
bei einigen großen Firmen Durchsuchungen nach geschmuggelten
Spizen vornehmen und für eine Million Mark Spizen ohne
Zollplomben einziehen lassen. Die Firmen behaupten, daß
das Vorgehen des Zolldepartements sie ruiniere, da sie durch
die Beschlagnahme nicht nur den Kredit im Auslande, sondern
auch enorme Verluste erleiden würden. Die Konfessionäre
sandten gestern Deputierte zum Finanzminister, um die Frei-
gabe der beschlagnahmten Spizen zu erbitten. Die Be-
schlagnahme beruht nach Angabe der Firmen auf einem Miß-
verständnis. Denn alle Spizen seien ursprünglich verkostet
gewesen. Das Zolldepartement besteht darauf, daß die Firmen
den Wahrheitsbeweis für ihre Behauptung führen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Anding, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Borausssichtliche Witterung für Mittwoch, den 25. März.
Zeitweise wolkig und trübe mit einzelnen Niederschlägen.

Wie Künstler ihre Gliedmaßen versichern.

Die gefeierte russische Tänzerin Anna Pawlowna hat sich, wie kürzlich gemeldet wurde, auf ihrer Amerika-Tournee beim Tanzen den rechten Knöchel gebrochen. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß die Künstlerin ihre Beine mit einer halben Million versichert hat, d. h. sie erhält von einer Versicherungsgesellschaft eine halbe Million, wenn ihr das Tanzen durch einen Unfall unmöglich gemacht wird.

Solche Fälle, in denen Künstler oder Artisten die eigenen Körperteile, die zur Ausübung ihres Berufes unumgänglich notwendig sind, in eine Versicherung einkaufen, und zwar zu teilweise sehr bedeutenden Beträgen, sind heutzutage nicht einmal mehr selten. Die Notwendigkeit für den Künstler, sich vor dem materiellen Ausfall nach einem Unfallschaden zu schützen, ergab sich von selbst, als durch die Zunahme und Erweiterung der Gastspielreisen von Berühmtheiten über den ganzen Erdball die Gelegenheit sich mehrte, sich auf der Reise oder sonst irgendwo zu verletzen. Fast alle berühmten Tänzerinnen haben ihre Beine, „die Werkzeuge ihrer Kunst“, mit einem mehr oder minder hohen Betrage gegen Unfälle und Verletzungen aller Art gesichert.

Aber nicht nur Tänzerinnen gehen solche Versicherungen ein, sondern auch die Angehörigen anderer künstlerischer Berufe. So ist Caruso zum Beispiel, der etwas zu Erkältungen neigt, mit 2 1/2 Millionen versichert, die ihm ausbezahlt werden, wenn er seine Stimme verliert. Jedemfalls sind die berühmten Sänger und Sängerinnen, die jahraus jahrein auf Gastspielreisen leben, gegen den Verlust ihrer Stimme versichert. Pianisten und Geigenkünstler versichern ihre Hände, Jan Rubelit zum Beispiel bekommt eine Million, wenn ihm ein Unfall der Fähigkeit beraubt, den Bogen zu führen. Ebenso die anderen großen Meister der Violine, die übrigens vielfach auch noch ihre meist sehr kostbaren Instrumente hoch versichern lassen. Vor etwa Jahresfrist entglitt nach dem Konzert eines weltberühmten Geigers das kostbare Instrument den Händen des vollkommen erschöpften Künstlers und zerbrach. Eine materielle Schädigung erlitt der Geiger durch dieses Vorkommnis nicht, denn eine große englische Versicherungsgesellschaft mußte ihm die runde Summe von 100000 M. für das zerstörte Instrument zahlen.

Artisten kaufen sich ebenfalls zu großen Beträgen in Versicherungen ein. Neuerdings lassen sie aber nicht nur ihren Körper versichern, sondern auch ihre Nummer, d. h. ihre Vorführung, und zwar vor Nachahmung, denn der Wohlstand und die Einnahmen eines Artisten hängen davon ab, wie lange es ihm gelingt, der alleinige Vorführer seines Tricks zu bleiben. Im Anschluß daran, daß ein berühmter amerikanischer Gedankenleser kürzlich sein Gedächtnis versichern ließ, sei bemerkt, daß die Prämien für derartige Versicherungen von nicht greifbaren Werten sehr hoch zu sein pflegen, wie ja auch nur eine beschränkte Anzahl von Versicherungsgesellschaften derartige Versicherungen annimmt.

Marktbericht.

Frankfurt, 23. März.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht
Ochsen	1. Qual. Mk. 47—53
	2. „ „ 44—47
Bullen	1. „ „ 43—46
	2. „ „ 39—42
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk. 46—50
	2. „ „ 42—45
Kälber	1. „ „ 56—60
	2. „ „ 52—55
Lämmer	1. „ „ 41—42
	2. „ „ —
Schweine	1. „ „ 48—51
	2. „ „ 48—15

Getreide.

Per 100 kg.	Per 100 kg.
Weizen Mk. 20.30—20.50	Roggen Mk. 16.35—16.40
Gerste „ 17.00—17.50	Hafer „ 16.00—17.00

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad. p. 100 kg. Mk. 4.00—4.50
do. im Detailverf. „ „ 5.50

Heu und Stroh.

Heu (per Zentner) 2.80—3.20.	Stroh —
------------------------------	---------

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt vom 23. März wurden gezahlt für:

Grobes Weizenkleie	Mk. 10.75—11.00
Feine „	10.65—10.85
Roggenkleie	10.50—11.00
Biertreber	13.00—13.25
Reismehl	9.80—10.25
Palmsuchen	14.10—14.50
Kolossuchen	17.00—17.50
Erbsensuchen	16.75—17.50
Baumwollsaatmehl	19.00—19.75
Leinmehl	15.50—15.75
Rapsuchen	11.25—12.00
Futtergerste	13.50—14.25
Trockenschmelz	8.75—9.00
Neue Campagne	—
Liebigs Fleischfuttermehl	31.00—31.75
La. Fischfuttermehl	27.25—28.25
Mais	15.00—15.50

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung. Der Markt verlief ruhig.

Volksschule zu Herborn.

Mittwoch, den 1. April d. J., nachm. 2 Uhr, findet die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder statt. Schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis zum 31. März d. J. das 6. Lebensjahr vollendet haben. Außerdem können alle diejenigen Kinder aufgenommen werden, welche in der Zeit vom 1. April bis zum 30. September d. J. das 6. Lebensjahr vollenden werden, falls ein ärztliches Gutachten die genügende körperliche und geistige Befähigung nachweist. Alle Kinder haben bei der Aufnahme den Impfschein, auswärts geborene auch den Geburtschein vorzulegen.

Der Rektor: Schumann.

Versteigerung.

Am kommenden Donnerstag, den 26. März 1914, nachmittags 6 Uhr bringe ich im gefälligen Auftrage der Frau Sch. Aller Witwe hier, deren Garten in der Schwerstraße, 28 Ruten groß, im Lokal des Herrn Paul Lange hier zum öffentlichen Ausgebot.

Herborn.

Ferdinand Nicodemus
Versteigerer.

Möblien-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 2. April 1914 (Markttag) versteigere ich im gefälligen Auftrag des Herrn Kaufmanns Montanus dahier wegzugshalber bei der Wohnung des Vorgenannten — Bürgerlandstraße 20. dahier — eine Anzahl Möblien wie:

Betten, Schränke, Tische, Stühle, Haus- und Küchengeräte, Ladenregale, Ausstellbänke und dergl. gegen gleich bare Zahlung.

Die Versteigerung beginnt morgens um 10 Uhr.
Herborn. Ferd. Nicodemus,
Versteigerer.

Anfuhr der Materialien

für den Volksschulneubau zu vergeben.

Respektanten erfahren Näheres bei

Gesellschaft für Beton- und Eisenbetonbau m. b. H.
Siehen.

Herborn. Donnerstag, den 2. April 1914

Vieh- und Krammarkt.

Fleisch- und Wurstpreise.

Schweinefleisch	per Pfd. 70 Pfg.
Speck und Pörrfleisch	„ „ 80 „
Auß- u. Rollschinken	„ „ 1,10 „
Rippenspeck ohne Knochen	„ „ 1,— „
Fleischwurst u. Preßkopf	„ „ 80 „
Mettwurst	„ „ 90 „
Hausmacher Leberwurst	„ „ 80 „
Leber- u. Blutwurst	„ „ 60 „

Sämtliche Wurstwaren in guter Qualität und ohne Zusatz von Bindemitteln

Erstes Barzahlungs-Geschäft

für Fleisch- und Wurstwaren in hiesiger Gegend

H. Cunz, Metzgerei, Sinn.

Telefon 270 Amt Herborn.



Das Tagesgespräch der Landwirte

bilden die in den letzten Jahren in allen Teilen Deutschlands vorgenommenen erfolgreichen Versuche zur

Vernichtung des Hederichs

durch feingemahlten Kainit.

Der feingemahlte Kainit (Sondermarke) wird in Mengen von 3 bis 5 Zentner für den Morgen frühmorgens auf das taunasse Getreide gestreut. — Es empfiehlt sich der Fruchtersparnis halber den feingemahlten Kainit in Sammelabundung mit gewöhnlichem Kainit oder Kalidüngesalz zu beziehen.

Nähere Auskunft über zweckmäßige Anwendung kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richardstraße 10

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 6 Uhr entschlief sanft nach schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Katastergeselle

Hugo Kolb

im Alter von 19 Jahren.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, schmerzgefüllt an

Die trauernden Eltern und Geschwister.
Herborn, den 24. März 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause Sandweg 4 aus statt.

Weltbekannte neueste Original-Schnellgang-Nähmaschine Krone 18

Neueste Technik, Nähmaschinen Globus, Gobbin, Ring, Schiff, Wandschiff, Webstuhl, runde und vorwärtslaufend, Maschinentypen, riesigste, jede Nacht am Fuß- und Handrad, Nähmaschinen, Grossfirma M. Jacobsohn, Berlin N 24, Lindenstraße 126, 200 000 Maschinen im Verlebe, viele 1000 u. Anerkennungen aus fast jeder Stadt Deutschlands. Seit 30 Jahren Vorkauf der Welt. Von 100 u. Reichstendenzen-Beamtendirektoren, Reichs- und Kreisverordnungen, sowie bei der hochachtbaren Nähmaschine Krone XII mit hydraulischer Aufzucht für alle Arten Schneider, 40, 45, 48, 50 cm, 4 wöchige Probefahrt, 5 Jahre Garantie, Jubiläumskatalog gratis. Jeder Neutäufer erhält ein Geschenk.



Die neuesten Modelle

für die bevorstehende Saison in

Damen- u. Kinderhüten

sind in reichster Auswahl und allen Preislagen eingetroffen.

Fr. Zipp II., Herborn

Hauptstrasse 83.

Theater in Herborn.

Gasthof z. Deutsch. Haus

Mittwoch, den 25. März 1914,

abends 8 1/2 Uhr:

Benefiz:

für Herrn Mart. Rappennmacher unter gütig. Mitwirkung des hies. Männergesangsvereins Liederkränz.

Verlorene Ehre

oder

Die Tochter des Zuchthäuslers.

Schauspiel in 3 Akten

von Bohrmann-Niegen.

Zu diesem Ehrenabend habe ich obiges Schauspiel gewählt und hoffe damit, den Geschmack des titl. Publikums getroffen zu haben. Um recht zahlreich. Besuch bitt., zeichnet Hochachtungsvoll

Martin Rappennmacher.

Die Mitglieder und Angehörigen des Gesangsvereins Liederkränz haben an diesem Abend Preisermäßigung.

Vorverkauf bei W. H. Krüger.

Erster Platz 30, Zweiter Platz 50.

Apfelringe, Aprikosen,

Pflaumen, Preiselbeeren

empfehlen

Fr. Bähr, Herborn

Mühlgasse 11/13.

Kautschuck-Stempel

liefert G. Anding, Herborn

Kirchliche Nachrichten.

Dillenburg.

Mittwoch abend 8 Uhr

Passionsgottesdienst

Herr Pfr. Conrad.

Lieder 76 u. 205 Ps. 2 u. 3.

Schöndorfen.

Donnerstag 8 1/2 Uhr

Passionsgottesdienst

Herr Pfarrer Conrad.

Eben-Ezer-Kapelle

(Methodistengemeinde)

Dillenburg, Oranienstraße.

Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr

Bibelstunde.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

ist billig, bequem, sparsam,

schont die Wäsche